



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Betitzelle 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislifte Nr. 2227.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumfker).

Nr. 33. Berlin, den 18. August 1899. X. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Baslke, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressiren.

Werden die Konservativen umfallen?

Wenn diese Nummer der „Eiche“ an unsere Kollegen zum Versandt gelangt, lobt im preussischen Abgeordnetenhaus die Schlacht um die Kanalvorlage. Bekanntlich hat Präsident v. Kröcher die Landrathskammer für den 16. d. M. wieder zusammengerufen und auf die Tagesordnung der ersten Sitzung gleich die Verathung dieser Vorlage gesetzt. Wird dieselbe angenommen oder abgelehnt werden? — hierüber haben die Allerweltspolitiker wochenlang orakelt. Müßige Frage, die Annahme ist wohl ebenso sicher wie zweimal zwei vier ist. Inzwischen hat sich nämlich Folgendes ereignet:

Vergangene Woche hat in Dortmund die Einweihung des Dortmund-Ems-Kanal stattgefunden. Die Feier war schon für einen früheren Termin festgesetzt gewesen, zu dem auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hatte. Plötzlich aber traf eine Absage ein, worüber die Dortmunder Patrioten sehr betrübt waren. Es wurde beschlossen, die Sache zu vertagen und nochmals beim Kaiser vorstellig zu werden. Das half denn auch, der Kaiser sagte zum zweiten Male zu und erschien denn auch bei der Feier. Weshalb das erste Mal eine Absage erfolgte, ist mit Sicherheit nicht bekannt geworden, man rüth hin und her und fand auch Gründe auf dem Gebiet der äußeren Politik. Eingeweihte aber flüsterten sich zu, der Kaiser sei sehr ungehalten darüber, daß die Konservativen im Abgeordnetenhaus seinem Lieblingsplan, dem Mittellandkanal, Opposition machten.

Da wurde Minister v. Miquel, der ja des Kaisers „Mann“ ist, zitiert. Der muß wohl die beruhigendsten Versicherungen gegeben haben, denn der Kaiser fuhr nun nach Dortmund.

Man kennt die kraftvolle Art und Weise, wie der Kaiser seinen Gedanken rednerisch Ausdruck zu geben liebt. Er spricht frei, in energischem Tonfall, ohne Zaudern und Stocken. Wer einmal eine solche Rede gehört hat, wird sich des tiefen Eindruckes, den sie macht, nicht erwehren können. Es giebt kein Staatsoberhaupt in Europa, das so der freien Rede mächtig wäre wie unser Kaiser.

Daß er in Dortmund auf seinen Lieblingsplan zurückkommen werde, war nur zu natürlich und er hat das gethan in einer Weise, daß der konservativen Kanalopposition das Herz bis hinunter in die Pantalons gepoltert sein wird. Doch berichten wir chronologisch:

Der Kaiser fuhr per Wagen in Begleitung der Minister Thielen, Hammerstein und v. d. Neefe von Kassel den Kanal entlang bis zum Pavillon, wo die Kanalcommission ihn empfing und fuhr dann auf dem Regierungsdampfer „Strede“ zu dem großen, 14 Meter hohen Sebewerk bei Heinrichsburg, wo auch das Kaiserschiff das Sebewerk passirte.

Kurz nach 9 Uhr landete der Kaiser in Dortmund, wo großer Empfang stattfand. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache und führte aus, daß bei der einmüthigen Begeisterung der Bevölkerung die schwierige Lage der Kanalverhältnisse den Schutz des Staates bedürfe.

Das war das Stichwort! Der Kaiser antwortete sofort und erklärte, der Dortmund-Ems-Kanal, den er eben besichtigt habe, sei nur ein Theilwerk. Er und die Regierung seien fest und unerschütterlich entschlossen, weiter zu gehen. Der Kaiser schloß mit den Worten, er hoffe, daß die Volksvertretung ihn noch in diesem Jahre in die Lage versetzen werde, das ganze Werk in Angriff nehmen zu lassen.

Den Satz: „Er (der Kaiser) und die Regierung seien fest und unerschütterlich entschlossen, weiter zu gehen,“ markirte der Kaiser so scharf, daß er auch von den entfernter Stehenden verstanden wurde. Durch stürmische Bravorufe wurde deshalb hier der Kaiser für Augenblicke in seiner Rede unterbrochen.

Um diese Worte des Kaisers sofort im ganzen Reiche bekannt werden zu lassen, hatte man außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen. Das offiziöse Depeschensbureau versandte ein Telegramm an alle Zeitungen, mit denen es in Verbindung steht. Das Telegramm trug die Spitzmarke „Extrablatt“, d. h. das offiziöse Bureau wollte hierdurch die Zeitungen in der Provinz veranlassen, sofort eine Extrausgabe zu veranstalten. Das ist natürlich auch geschehen und wenig Stunden später wird gar mancher königlich preussische Landrath, der zugleich königlich preussischer Volksvertreter ist, ein sehr bedenkliches Gesicht gemacht haben. Setzt noch gegen die Kanalvorlage stimmen? Brrr . . .

So wird man halt in den sauren Apfel beißen müssen und „Ja“ sagen. Oder man wird krank, oder man läßt sich beurlauben, oder man fehlt unentschuldig und läßt lieber die Diäten schießen, oder man . . . Donnerw—, das ist eine ekelhafte Situation! Aber ehe man sich schließlich diszipliniren läßt, — ach was, ehe man sich mit seinen vorgelegten Behörden verkuürt, verkuürt man sich lieber mit dem Bund der Landwirthe.

Der hat übrigens schon die Glinte in's Korn geworfen, noch ehe die Kaiserrede bekannt war. Sein Organ brachte einen Artikel unter der Ueberschrift „Verfahren“, in denen gar kläglich darüber gestöhnt wurde, daß die Kanalfrage „verfahren“ und daß schließlich ihre Gegner die Dummen sein würden. Das Blatt rechnet in bangem Vorgefühl schon eine „knappe“ Mehrheit für die Vorlage heraus. Die Bündler werden sich nicht schlecht wundern, wenn sie hören werden, mit wie viel Stimmen Mehrheit der Kanal angenommen werden wird! Die wird garnicht so „knapp“ sein!

Unseren Standpunkt zu der Vorlage brauchen wir nicht erst des Langes und Breiten klarzulegen. Wir sind Kanalreunde, weil wir den Mittellandkanal als ein Kulturwerk ersten Ranges betrachten, weil wir jeder Erleichterung des Verkehrs das Wort reden, weil wir lieber sehen, wenn das Steuergeld für Kulturwerke als für Mordinstrumente ausgegeben wird.

* * *

Einige orientirende Angaben über den Dortmund-Ems-Kanal werden für unsere Kollegen von Interesse sein. Wir lassen dieselben hier folgen:

Der Kanal hat eine Länge von 270 Kilometern. Seine Wassertiefe beträgt 2,5, die Spiegelbreite 30, die Sohlenbreite 18 Meter. Die Schleusen sind im Allgemeinen 8,6 Meter breit, 67 Meter lang und 3 Meter tief. Soweit der Kanal der Ems folgt, das ist von Meppen bis Emden, auf einer Strecke von 120 Kilometern, ist das Fahren größerer Schlepptzüge zugelassen: hier sind die Schleusen entsprechend größer eingerichtet und haben eine Länge von 165 Metern. Von Dortmund aus steigt der Kanal vermittelt eines Schiffshebewerks und 6 Schleusen zur Ems hinab, die er bei Meppen erreicht. Von Meppen bis Herbrunn ist die Ems unter Abstützung der größeren Krümmungen kanalisiert, und von Herbrunn bis zur Mündung ist ihre Tiefe nach Bedarf korrigirt. Von Oldersum aus benutzen die Kanalfahrzeuge nicht mehr die Ems, da die Mündung sich hier derartig erweitert, daß der auf der großen Wasserfläche herrschende Wellenschlag ihnen gefährlich werden könnte; es ist daher ein Seitenkanal abgezweigt, der nach dem Emdener Hafen führt.

Rundschau.

Zur Lohnbewegung. In Berlin wird der allgemeine Ausstand der Bauarbeiter großen Umfang annehmen. In der letzten beschließenden Versammlung waren etwa 2050 Gesellen durch 125 Delegirte vertreten. Man beschloß endgiltig, folgende Forderungen aufzustellen: 1. Erhöhung der Akkordpreise nach einem von der Lohnkommission ausgearbeiteten Tarif, 2. Abschlagszahlung von 27 Mk. pro Woche, 3. Lieferung von Handwerksgeräth durch den Meister. — Die von der Kommission aufgestellte Berechnungstabelle giebt nur die Minimalpreise für die einfachste Ausführung der am meisten vorkommenden Arbeiten an. Da je nach Art der auszuführenden Arbeiten die Akkordpreise in den einzelnen Werkstätten sehr verschieden sind, so soll es denselben überlassen bleiben, im Hinblick der besonderen Verhältnisse einen eigenen Akkordpreis nach Maßgabe obiger Anrechnungsgrundlage aufzustellen. — Diese Forderungen sind sowohl der Innung, als auch der Freien Vereinigung der Tischlermeister unterbreitet worden. Die Freie Vereinigung hat sich zu Verhandlungen bereit erklärt, von der Innung traf kein bestimmter Bescheid ein.

In Forst i. L. streifen die Tischlergesellen, welche ohne Kündigung arbeiteten. Fünf Arbeitgeber haben inzwischen die Forderungen bewilligt, so daß in ihren Werkstätten die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die Innungsmitglieder sind mit den Forderungen in der Hauptsache einverstanden. Sie wollen aber anstatt der 59stündigen die 60stündige Arbeitszeit und in dringenden Fällen die Zulassung der Ueberstundenarbeit. Da es ein altes Herkommen der Forster Tischlergesellen ist, Montags eine Stunde später anzufangen, wird wohl an dieser einen Stunde die Forderung nicht scheitern. Wenn diese Nummer der „Eiche“ in die Hände unserer Kollegen kommt, wird also wahrscheinlich der Ausstand in Forst schon beendet sein.

Das Submissionswesen! Die Eisenbahnbrücke über die Spree bei Kottbus soll mit Schuppenpanzerfarbe angestrichen werden. Das Vergeben des Anstriches wurde öffentlich ausgeschrieben. Das höchste Angebot lautete auf 2500, das niedrigste auf — 850 Mk. Wüthtin Differenz 1650 Mk., — das ist nicht bitter!!

Auf dem deutschen Tischlertag in Lübeck ist es recht lustig hergegangen. Wenn es nach dem Willen der Meister gehen würde, die dort versammelt waren, müßten uns bescheert werden:

1. Zwangsinnungen sans phrase,
2. Schutzverbände gegen „ungerechtfertigte Forderungen der Gesellen.“
3. Die Zuchthausvorlage.

Das ist zwar etwas viel auf einmal, aber die Herren Ihn's nun mal nicht billiger. In den Zwangsinnungen tracht's in allen Zugen, — thut nichts, der deutsche Tischlertag in Lübeck will Alles zwangsverringert haben; die Schutzverbände der Meister haben sich in den seltensten Fällen bewährt, — thut wiederum nichts, der deutsche Tischlertag in Lübeck schreit nach einem Aussperrungsbetrieb im Großen; über die Zuchthausvorlage hat das deutsche Parlament den Stab gebrochen, — thut schließlich und zuletzt auch nichts, der deutsche Tischlertag in Lübeck kümmert sich den Henker um das Votum des Reichstages! — Die Mitglieder des alten Vorstandes, welche durchweg in Berlin wohnen, wurden wiedergewählt. Im nächsten Jahr wird die alte Garde in Bielefeld wieder zusammentreten und die alten Klagelieder von Neuem anstimmen. Aus dem alten Jahrhundert wird das Samento mit in das neue hinübergeschleppt . . .

Die Handelskammer in Darmstadt fällt in ihrem soeben erschienenen Jahresbericht ein Urtheil über die wirthschaftlichen Verhältnisse des vergangenen Jahres, das von Allgemeininteresse ist. In dem Bericht heißt es:

„Der Aufschwung, den Handel und Industrie während der beiden letzten Vorjahre genommen hatten, setzte sich auch während des Jahres 1898 fort, Aus- und Einfuhr des Deutschen Reiches nahmen abermals erheblich zu, und das Jahr 1899 hat unter den günstigsten Ausichten begonnen. Der spanisch-amerikanische Krieg wirkte nur auf einige Erwerbszweige und nur im geringen Grade hemmend. Auch der wegen

Faschoda zwischen England und Frankreich drohende Konflikt beeinflusste nur vorübergehend den Geldmarkt. Für den Verlust an Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welcher in Folge der Schutz-zollpolitik der Union immer erheblicher geworden ist, gelang es unserer Industrie, durch vermehrte Aufträge aus anderen Gebieten Ersatz zu finden. Die Zunahme der Kaufkraft der deutschen Bevölkerung durch gute Erträge der Landwirtschaft und gesteigerten Verdienst der Arbeiterbevölkerung, trug hierzu wesentlich bei. Unsere guten Handelsbeziehungen zu England und seinen Kolonien sind, trotz der Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages unverändert geblieben, und die Industriellen hoffen, daß aus den schwebenden Verhandlungen ein neuer, allseitig befriedigender Handelsvertrag mit Großbritannien hervorgehen werde. In unseren Beziehungen zu anderen hier in Betracht kommenden Ländern haben insofern keine bemerkenswerthen Aenderungen stattgefunden, als die fast überall herrschenden schutzöllnerischen Bestrebungen erhebliche Erleichterungen im Verkehr der Nationen unmöglich machen . . .“

In dem vor Kurzem erschienenen Heft des von Professor Schmöller herausgegebenen „Jahrbuches für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich“ ist eine von dem Fabrikdirektor Greißl in München verfaßte Abhandlung über „Wirthschaftliche Untersuchungen der Belastung der deutschen Industrie durch die Arbeiterversicherungs- und Schutzgesetzgebung“ enthalten, in der dieser auf Grundlage statistischen Materials nachzuweisen sucht, daß die Rücksichtnahme auf unseren Export und auf die bisherige Belastung kein Grund ist, in der weiteren Ausdehnung und Ausgestaltung unserer Arbeiterschutzgesetzgebung inne zu halten. Der Verfasser betrachtet die Arbeiterschutzgesetzgebung mit Recht nicht nur als eine einzig und allein im Interesse der Arbeiter bestehende Institution, sondern er sieht in ihr die notwendige Voraussetzung zu einer gedeihlichen Entwicklung von Staat und Gesellschaft.

Nach Prüfung der zeitigen Belastung der Industrie durch die Arbeiterschutzgesetzgebung und der hiernach sich ergebenden Wirkung heißt es in jenem Aufsatz dann weiter:

Im Durchschnitt beträgt die höchste Belastungsziffer für den Arbeitgeber bei der Unfallversicherung 3 Proz. des Lohnes, bei der Krankenversicherung 1 1/2 Proz. bei der Invaliditäts- und Altersversicherung 1 Proz., zusammen 5 1/2 Proz. des Lohnes oder 5 1/2 Pf. auf 1 Mark Lohn. In Prozenten ausgedrückt kommen demnach auf die Unfallversicherung 55 Proz., auf die Krankenversicherung 27 Proz. und auf die Invaliditäts- und Altersversicherung 18 Proz. Unvollständiger ist das Material zur Feststellung der Einwirkungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe. Der Verfasser berechnet hier im Durchschnitt die höchste Belastungsziffer auf 3 Proz. Damit ergibt sich als Gesamtbelastungsziffer für unsere Arbeiterschutzgesetzgebung 8 1/2 Proz. des Arbeitslohnes.

In den nun folgenden Ausführungen geht Direktor Greißl im einzelnen auf die Wirkung der Belastung ein. Er verkennt nicht, daß die Belastung in den verschiedenen Zweigen der Industrie eine sehr verschiedene ist, daß sie von dem einen mit größerer Leichtigkeit als von dem andern getragen wird. Im Allgemeinen kommt er aber zu dem Schlusse, daß eine Gesamtbelastung von 8 1/2 Proz. des Arbeitslohnes eine viel zu geringe ist, um irgend eine schädliche Wirkung auf die Entwicklung von Industrie und Gewerbe ausüben zu können. Er führt zum Beweise an, daß sich die Löhne seit der Zeit, seit welcher die Gesetze in Kraft sind, um das zwei- bis dreifache gehoben haben und verweist ferner auf die ungeheure quantitative Zunahme der gesamten industriellen Güterproduktion unter voller Berücksichtigung der bedeutenden Bevölkerungszunahme. Endlich führt er die Zunahme des Exports an, der von 3256 Millionen im Jahre 1889 auf 3786 Millionen Mark im Jahre 1897 gestiegen ist.

Es verdienen diese Ausführungen des Direktors Greißl um so mehr Beachtung, als es sich hier um die Ansichten, nicht nur eines Theoretikers sondern eines mitten im industriellen Leben stehenden Mannes handelt, dessen in der Praxis gesammelte Erfahrungen die Ansichten unserer ersten Bierden auf dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre bestätigen, daß die deutsche Industrie noch viel für die weitere Ausgestaltung der sozialen Reformarbeit zu Gunsten der Arbeiter thun kann und muß. Fortschreitende Technik und immer stärker werdende Konkurrenz werden auch die Industrie zu intensiver Thätigkeit anspornen und ihre Leistungen nach allen Seiten hin erhöhen. Die Berichte unserer Handelskammern und unserer Konsulate mit ihren stetig steigenden Umsatzziffern beweisen, in welchem großem Irrthum Fürst Bismarck befangen war, als er glaubte, die deutsche Industrie in der Arbeiterschutzgesetzgebung nicht mehr belasten zu dürfen, ohne ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte in Frage zu stellen. Eine junge und kräftig aufstrebende Industrie, wie es die deutsche ist, die immer mehr und mehr Arbeitskräfte in ihre Dienste zieht, ist auch im Stande, diesen einen menschenwürdigen Lohn zu gewähren, der ihnen einen bescheidenen Lebensgenuß gestattet und sie in die Lage setzt, theilnehmen zu können an den kulturellen Errungenschaften unserer Zeit.

Wir meinen daher, es kann, im Gegensatz zu immer wieder laut werdenden Stimmen aus gewissen Kreisen, nicht oft genug betont werden, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung durchaus keine einzig und allein im Interesse der Arbeiter bestehende Institution oder gar ein den Letzteren gemachtes Gnadengeschenk ist, sondern daß eine, wohl-ausgebildete Arbeiterschutzgesetzgebung heutzutage nur die notwendige Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung eines modernen Kulturstaates ist. —

Der „grobe Unfug“. Im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg schwebt ein beharrlicher Streit zwischen den verschiedenen Gerichten über die Anwendung des Groben Unfugparagraphen. Das Oberlandesgericht will die bei Ausständen übliche Notiz „Zuzug fernhalten“ als groben Unfug bestrafen, aber die unteren Gerichte seines Bezirks wollen das nicht. Das Oberlandesgericht hat schon vor längerer Zeit gegenüber den freisprechenden Erkenntnissen der unteren Instanzen entschieden, daß es in der fraglichen Aufforderung groben Unfug erblicke. Bald darauf entschied sowohl das Landgericht Halle, wie auch das Landgericht Halberstadt, die beide in zwei verschiedenen Sachen gegen freisprechende Erkenntnisse der Schöffengerichte von den Staatsanwälten angerufen worden waren, „Zuzug fernhalten“ sei kein grober Unfug. Die Entscheidung des Landgerichtes Halle ist nun vom Oberlandesgericht wieder aufgehoben worden. Dagegen ist aber in einer neuen Sache vom Schöffengericht in Mühlhausen i. Thür., zum Landgericht Erfurt gehörig, entschieden worden, „Zuzug fernhalten“ sei kein grober Unfug.

Der einfache Mann aus dem Volke, der über keinen juristisch gebildeten Verstand verfügt, wird solche Vorkommnisse einfach nicht verstehen . . .

Die Kornhausgenossenschaft in Nordhausen besteht nach ihrer Bilanz für 1898/99 aus 19 Mitgliedern, welche für eine Haftsumme von zusammen 950 M. verpflichtet sind. Zu der Bilanz ist ein Kassenbestand von 33 M. aufgeführt, die Debitoren betragen 18 M., das Einrichtungskonto ist mit 221 M. und das Utensilienkonto mit 3 M. belastet. Das Geschäftskontokonto beträgt 19 M., und es sind Kreditoren im Betrage von 256 M. vorhanden. Die Regierung hat zur Errichtung dieses Kornhauses 150 000 Mark bewilligt.

Also 19 Großgrundbesitzer haften für ganze 950 M. und die übrigen Steuerzahler haben 150 000 M. für das Kornhaus berappen müssen, — das nennt man wirklich eine „gerechte Vertheilung der Lasten!“

Ein Unwürdiger. Klüchtige Schafe giebt's in jedem Berufe, auch der Tischlerberuf hat ein weiteres aufzuweisen. Man lese nur Folgendes: Der Tischlergeselle Karl Felske hatte sich vergangene Woche vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I Berlin wegen wesentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Der Angeklagte stand bei dem Tischlermeister Max Paul in Arbeit. Am 11. Februar betrug er sich in der Werkstatt so ungehörig, daß dem Meister schließlich nichts anderes übrig blieb, als ihn abzulohnen. Als in der Arbeitskarte noch eine Invalditätsmarke einzukleben war, löste der Meister, dem darum zu thun war, den unbequemen Gesellen so schnell als möglich los zu werden, aus der Arbeitskarte seines Altgesellen eine noch nicht mit dem Datum versehene Marke wieder los und klebte sie in die Karte des Angeklagten. Es geschah dies in Gegenwart der übrigen Gesellen, welche auch die Bemerkung des Angeklagten hörten: „Da sieht man ja, wie's gemacht wird, aus der einen Karte werden die Marken herausgenommen und in die andere werden sie wieder eingeklebt.“ Der Meister erwiderte ihm, daß er sich darum nicht zu kümmern habe, er werde die Invalditätskarte des Altgesellen schon wieder ergänzen. Als der Angeklagte sich darauf entfernen sollte, weigerte er sich und benahm sich dabei derart, daß die übrigen Gesellen sich ihres Meisters annahmen und den Anstößler recht unglimpflich hinausbeförderten. Dieser erstattete dann bei der Behörde Anzeige, daß sein früherer Meister bereits benutzte Marken noch einmal benutzt, ihm auch einige Marken aus seiner Arbeitskarte entwendet habe. Es wurde bald festgestellt, daß die Anschuldigung durch nichts zu begründen war. Im Termine traten sämtliche früheren Arbeitskollegen des Angeklagten gegen ihn als Belastungszeuge auf. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Opitz, bezeichnete die Handlungsweise des Angeklagten als einen Ausfluß bodenlos gemeiner Gesinnung, nach dem Antrage des Staatsanwalts sei derselbe zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt worden. Das Urtheil soll in einer größeren Berliner Zeitung veröffentlicht werden. Bei der Höhe der erkannten Strafe wurde die sofortige Inhaftnahme des Verurtheilten verfügt.

Noch theuere Heringe! Die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg wendet sich in ihrem Jahresbericht gegen die Agitation für Erhöhung des Zolles auf gesalzene Heringe, indem sie schreibt:

„In neuerer Zeit werden wieder Anstrengungen gemacht, um den Eingangszoll für gesalzene Heringe von 3 Mark — auf 6 Mark — pro Tonne zu erhöhen. Nachdem die seitherige günstige Entwicklung der Emdener Heringsfischerei-Aktiengesellschaft der Anlaß geworden ist, daß während der letzten vier Jahre die Zahl der Logger sich vervierfachte und die zum Heringfang benutzte Reßfläche sich verdreifachte, müssen wir es für dargethan erachten, daß die Heringsfischerei in Deutschland bei dem jetzt bestehenden Eingangszolle hinlänglich geschützt ist. Wir können daher den erwähnten Bestrebungen einen Erfolg nicht wünschen, müssen vielmehr der Ansicht Ausdruck geben, daß die gewünschte Zollerhöhung geradezu ein Unsegen für die deutsche Heringsfischerei sein würde. Schon allein aus dem Grunde, weil es den alsdann treibhausmäßig sich vermehrenden Unternehmungen an tüchtiger Mannschaft und damit an der hauptsächlichsten Voraussetzung eines guten Gelingens fehlen würde. Nicht in der Sprungweisen, sondern in der schrittweisen Vermehrung der Zahl der Logger liegt die Bürgschaft einer gesunden Weiterentwicklung der deutschen Heringsfischerei.“

Der neue Trade-Union-Verband und die englische sozialdemokratische Presse.

Unser englischer Correspondent schreibt: Das Stillschweigen, mit dem die englische Sozialisten-Presse bisher das Zustandekommen des Verbandes der Trade-Unions bedacht hatte, ist nunmehr einer in allen sozialistischen Blättern gleichzeitigen, aber nicht gerade zustimmenden, Betrachtung gewichen. Veranlassung dazu gab, wie das Hauptblatt der Sozialdemokraten, die „Justice“, verräth, die unangenehme Thatsache, daß der Verband zustimmende Besprechung in der sozialistischen Presse des Auslandes erfuhr. Die „Justice“ hat zu ihrem Groll darüber eine gewisse Berechtigung, denn jeder sozialistische Journalist hätte wissen müssen, daß dieser Verband nicht den Segen der sozialdemokratischen Partei hat, wenigstens hätte dies jeder Journalist wissen müssen, der sich mit der englischen Arbeiterfrage beschäftigt. — Jedenfalls ist es aber recht ersehnlich, daß die sozialistische Presse sich von dem neuen Verbande gewissermaßen lossagt, und die Art und Weise, wie sie dieses thut, entbehrt nebenbei nicht der Komik.

Die „Justice“ sagt: „Einige merkwürdige Mißverständnisse scheinen unter unseren Kontinent allen Freunden in Bezug auf den neuen Trade-Union-Verband entstanden zu sein. Französische und belgische sozialistische Blätter haben in der Weise auf den neuen Verband Bezug genommen, als wenn derselbe eine Art sozialistischen Verbandes, oder doch ein trade-unionistisch-sozialistisches Bündniß bedeutete. Thatsächlich ist natürlich nichts sozialistisches an dem Verband, abgesehen von einem Theil des Vorstandes.“

Nachdem die „Justice“ so in anerkennenswerther Weise denen entgegengetreten ist, die es vielleicht gelüsten konnte den Verband als einen sozialistischen in Anspruch zu nehmen, spricht sie die freundliche Hoffnung aus, daß der Verband wachsen möge, macht aber dann einen für das sozialdemokratische Blatt ganz unerhörten Vorwurf, indem sie fortfährt: „Ich denke, daß es ein Fehler war, den Apparat (Beamten-Apparat) zu verdoppeln. Es wäre für den Verband das Natürlichste gewesen sich an die Gewerkschaftsräthe und das parlamentarische Comité zu halten, die den ganzen Apparat fertig boten.“

Diese Ansicht ist in einem sozialistischen Blatte, welches dem parlamentarischen Comité der Trade-Unions oft genug feindlich gegenübersteht, höchst verwunderlich und wenn der Schreiber der „Justice“ weiterhin der Befürchtung Ausdruck giebt, daß zwischen dem Vorstande des Verbandes und dem parlamentarischen Comité wohl Reibungen zu befürchten wären, so sollte man nach der Stellung der „Justice“ zu dem parlamentarischen Comité fast annehmen, daß es derartige Reibungen nicht ungern sehen würde. Sollte dies Aufmerksammachen auf die Möglichkeit von Reibungen zwischen den beiden Behörden nicht vielleicht bezwecken, die Reibungen anzuregen? „Justice“ hofft zwar, daß sie vermieden werden, aber dieser „Hoffnung“ traue ich offen gestanden nicht, denn wenn sie vermieden werden, so bleibt der Verband eben, was er heute ist, ein Verband der „nichts Sozialistisches an sich hat“, und das ist vom Standpunkte der „Justice“ aus doch höchst bedauerlich.

Weniger versteckt als die „Justice“, giebt der sozialistische „Clarion“ seiner wirklichen Meinung über den Verband Ausdruck. Bekanntlich hatte der „Clarion“ aus Leibeskraften das Zustandekommen des Verbandes zu vereiteln versucht und sogar Wanderredner mit dem Auftrage losgelassen, den Verband als etwas ganz unglaublich Verfehltes hinzustellen. Damit hat er nun allerdings ebenso wenig Erfolge erzielt, wie der bekannte Tom Mann mit seiner markt-schreierisch angekündigten, aber niemals ins Leben getretenen sozialistischen Union aller Arbeiter. Nun hatte freilich der „Clarion“ ein keineswegs zu verachtendes Verbandschema entworfen, aber es fehlt ihm an der genügenden Geistesgröße, sich im Interesse der Sache darüber zu beruhigen, daß nicht sein Schema, sondern das offizielle Schema in Manchester für den Verband gewählt wurde. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet erklärt sich der größere Groll gegen den Verband.

Die Aeußerung des „Clarion“ über den Verband lautet: „Um es milde auszudrücken — es herrscht große Enttäuschung, daß nach all der Mühe und Nöberei statt eines Berges ein Mäuschen in Erscheinung getreten ist, und dazu ein höchst klägliches. Wenn wir die letzten Listen genau studiren, so sehen wir, daß von einundeinhalb Millionen organisirten Arbeitern genau ein Fünftel um Aufnahme in den Verband gebeten und Beitrittsgelder gezahlt haben: Maschinenbauer 80 000, Schuh- und Stiefelmacher 40 000, Kartenraumarbeiter 25 000, Eisengießer 20 000, Gas- und allgemeine Arbeiter 44 000, Nationaler Verband der Arbeit 20 000. Diese sechs Unions, von denen die letzten beiden — ohne Mißachtung — hauptsächlich „ungeschulte Arbeiter“ enthalten, summiren sich auf 229 000 Mitglieder und die übrigen Anhänger — etwa 68 000 — sind die Mitglieder von 54 kleineren Unions. Angesichts dessen ist es klar, daß niemals viel gutes von einem derartigen Verbande erreicht werden wird (??) Das wird noch klarer, wenn wir bedenken, daß die Kartenraumarbeiter und die Eisengießer nur kleine Unterabtheilungen ihrer größeren verwandten Berufe der Weber und Maschinenbauer sind.“ (??)

Diesen Erguß gegen den Verband, dessen letzten Satz ich beim besten Willen nicht gerade sehr verständlich finden kann, drückt der „Clarion“, um ein eigenes Urtheil zu umgehen, ab, und fügt dann nur noch hinzu: „Es ist interessant zu konstatiren, daß die Mitglieder des neuen Verbandes, welche Beitrittsgeld gezahlt haben, sich nur auf

300 000 belaufen, während sich auf das Clarionschema 400 000 verpflichtet hatten.“

Warum diese 400 000 sich nicht auf das Clarionschema hin zu einem Verbandszusammenschluss haben, das verrät uns der entwürfene „Clarion“ nicht. Uebrigens sollte die Zeitung einer Partei, die, wie die englische sozialdemokratische Partei, vielleicht im ganzen 25 000 Mitglieder zählt, vor einem Verbandsverband, der bereits bei seiner Geburt vierzehnmal stärker ist, wie die gesammte Sozialdemokratie, allen Respekt haben. Jedenfalls sind die Verbandsmitglieder mit dem Verbandsverband sehr zufrieden und deshalb sollte sich auch die sozialistische Presse zufrieden geben, „wenn es auch schwer fällt.“ R.

Technisches.

Mahagoni-Imitation. Aus deutschem oder italienischem Mahagoni lässt sich eine recht schöne Mahagoni-Imitation herstellen. Wird man auch in der Regel keinen Gebrauch von dieser Imitation machen, so ist dieselbe doch oft in besonderen Fällen ein Helfer in der Noth, welcher vorzügliche Dienste leistet. Man streicht, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, die gut geschliffenen Arbeiten mit verdünnter Salpetersäure an und lässt diesen Anstrich trocknen. Sodann schleift man dieselben mit abgenutztem feinstem Sandpapier leicht ab und bestreicht sie mit einer Lösung aus Drachenblut und Alkohol in entsprechender Stärke und lässt auch diesen Anstrich trocknen. Nunmehr giebt man einen Anstrich mit einer Lösung aus 500 Gramm Alkohol, 30 Gramm Schellack und 6 Gramm kohlensaurem Natron. Ist auch dieser Anstrich gehörig getrocknet, so schleift man mit Bimsstein und Leinöl und polirt wie üblich.

Ein Schleifstein-Abdrehsapparat, welcher wirklich praktisch und vortheilhaft brauchbar ist und die große Zahl der bereits vorhandenen nicht lediglich um einen vermehrt, ist der kürzlich H. Blum in Neuveville (Schweiz) patentirte. Seine außerordentlich einfache und dabei solide Konstruktion, leichte Zugänglichkeit aller Theile, lassen seine Bedienung auch von im Umgang mit Maschinen wenig bewanderten Arbeitern zu, ohne daß die Betriebssicherheit und der Erfolg irgendwie in Frage gestellt würde. Der neue Apparat besitzt nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Göttingen*) ein rotirendes Messer und eine dasselbe tragende, in verstellbaren Supporten umschaltbar gelagerte Schraubenspindel, welche die jeweilige schiefe Stellung des Messers gegenüber dem Schleifstein bewirkt und die Bewegung des Messers über die ganze Steinbreite ermöglicht, während zum Festklemmen der Backenlager auf dem Schleifsteingestell eine Schraubenspindel angebracht ist. Bei größeren Apparaten ist der Messerträger verstellbar auf einem Kreuz-Support angebracht.

Das Aetzen von Holz. Durch Aetzen lassen sich auf verschiedenen Holzarten ganz gute Dekorationseffekte erzielen. Man kann regelmäßige, bestimmte Figuren einätzen oder auch dem Holze ein korkähnliches Aussehen geben. Ohne Zweifel lassen sich auf diese Art recht originelle Füllungen für Lurusmöbel herstellen und geeignete Versuche werden die Mühe sicher lohnen, denn Neuheiten finden immer gute Aufnahme, wenn sie hübsch sind. Man besprengt, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, die zu ätzende Holzfläche mit Paraffin oder bringt durch dasselbe unter Anwendung von Schablonen bestimmte Figuren darauf und legt die Füllung mit der gemusterten Fläche nach unten auf reine Schwefelsäure, welche man in ein flaches kastenähnliches Gefäß gegossen hat. Nach 3—5 Stunden ist die Aetzung vollendet, worauf das Holz gut mit reinem Wasser gespült und hierauf ca. eine Stunde lang in eine Chlorlösung gebracht wird. Diese bleicht und hebt die Wirkung der noch in dem Holz haftenden Säure auf. Mit Vortheil äzt man besonders weißes Ahorn- und Birnbaumholz. Da sich durch diese Prozedur die Füllungen natürlich verziehen, so spannt man sie in noch nassem Zustande in geeigneter Weise gerade zwischen Platten und Leisten, so daß die Luft gut hindurch zirkuliren kann und sie so trocknen.

Aus den Ortsvereinen.

Greifswald. Gelegentlich des Vorpommerschen Agitationsfestes, das sich zahlreicher Beteiligung auswärtiger Vertreter wie auch der hiesigen Verbandsmitglieder erfreute, hielt am 6. August Herr Prof. Dr. Biermer, nachdem er zunächst seinen Dank für die freundliche Begrüßung abstattete, einen Vortrag, in welchem er der Organisation die herzlichsten und aufrichtigsten Sympathien versicherte, indem er auch auf die englischen Gewerksvereine verwies, die stets bei ihren Verhandlungen durch einen öffentlichen Vertreter begrüßt werden. Er ging im Weiteren davon aus, wie wohlthuend es ihm am Vormittag berührt habe, daß die Gewerksvereine immer wieder mit Zuversicht an die Prinzipien der Selbsthilfe anknüpfen. Es sei dies in einer Zeitepoche, wo die wirtschaftlichen Interessentengruppen einen Sturm auf zu Gunsten der Staatshilfe unternähmen, besonders erfreulich und

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

anerkenntnenswerth. Gerade daß die ältesten und gediegensten Kerntruppen der organisirten Arbeiterschaft sich in ihrem genossenschaftlichen Solidaritätsgefühl so unabhängig fühlten und ein so festes Vertrauen auf ihre eigene Kraft zeigten, bewiese, daß sie einen vollen Anspruch auf Anerkennung in der bürgerlichen Gesellschaft hätten. Die Geschichte der Arbeiterbewegung fast aller Kulturstaaten habe zweierlei Erfahrungsthatsachen gezeigt: Einmal daß nur diejenigen Vereine und Koalitionen mit festen und wohlgeordneten Mitgliederbeständen in stiller aber unermüdbar Arbeit soziale Fortschritte machen, welche möglichst unpolitisch, der Klassenverheerung abgekehrt, thätig seien. Zum Andern lehre die Geschichte, daß gut geleitete und festgefügte Organisationen die besten Mittel seien gegen das Streikfever und gegen Lohnkämpfe. Wir seien leider in Deutschland immer noch nicht frei von spießbürgerlichen Vorurtheilen gegenüber der gewerkschaftlichen Koalition. Aber mancherlei Anzeichen lägen dafür vor, daß alte und bewährte Arbeitervereine in der staatsbürgerlichen Gesellschaft als berechtigte dem sozialen Frieden dienende Einrichtungen staatsbürgerlich genommen würden. Es vollzöge sich gleichzeitig eine Mauferung unserer radikalen sozialdemokratischen Partei. Die Verbindung der politischen Parteileitung mit den Gewerkschaften beruhe auf einer unhaltbaren Vermuthung. Es sei zu hoffen, daß sich auch die Arbeitervereine progressiver Richtung von den Schlagworten und der Klassenverheerung der sozialistischen Partipäpste emanzipirten (befreiten). Dann höre auch der lächerliche Gegensatz unter den gewerkschaftlichen Organisationen verschiedener Richtung auf und Gesetzgebung und Verwaltung würden die Mittel, bureaukratisch und polizeilich einzugreifen, entwunden. Das Vereinswesen und die Korporationen seien im modernen Staat eine der wichtigsten Naturkräfte des sozialen Zusammenlebens. Bei einem freien, von allen lästigen Fesseln der bureaukratischen Bevormundung befreiten Vereinsrecht werde der Elite der gelehrten und organisirten Arbeiterschaft die Führung über die große Masse der Genossen überantwortet und damit ruhige, sachliche und marktmäßige Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit angebahnt. Sei erst das erreicht, so fühle sich auch die deutsche Arbeiterschaft als ein berechtigtes Glied der staatsbürgerlichen Gesellschaft und stehe nicht mehr grollend bei den patriotischen Festen des nationalen Wohlfahrtsstaats zur Seite. Das soziale Gewissen aller Wohlgesinnten werde geschärft und die Freude an dem wirtschaftlichen und nationalen Aufschwung des Vaterlandes bürgere sich in allen Klassen und Theilen der Gesellschaft ein. Der Redner schloß in diesem Sinne mit einem begeistert aufgenommenem Hoch auf unser liebes deutsches Vaterland, dem wir Alle, gleichgültig welchem Standes, mit tausendfältigen Beziehungen treu verbunden sind.

Dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte nur der Wunsch aus Vertreterkreisen, auch in ihrer Heimath einmal Gelegenheit zu haben, eine derartige Rede zu hören. Gegen Mitternacht hatten die meisten Vertreter unsere Stadt wieder verlassen, mit der Versicherung auch ferner in ihrer Heimath für weitere Ausbreitung der Organisation thätig zu sein.

(Nach dem Greifswalder Tageblatt.)

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft
in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,
schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.
Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

B. N. Seit dem 1. Oktober 1879 können Urtheile, die von einem Gericht irgend eines Bundesstaates erlassen worden sind, auch in jedem anderen Bundesstaat vollstreckt werden.

I. w. Zum Journiren von Waschtolletten, Tischplatten sollte, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, stets ein Leim verwendet werden, der mit Leinöl versetzt ist, weil derselbe widerstandsfähiger gegen Feuchtigkeit ist, als gewöhnlicher Leim. Man läßt guten Köhner Leim in Wasser gehörig aufquellen und gießt dann das überschüssige Wasser ab. Hierauf wird der vollständig gallertartig aufgeweichte Leim mit Leinöl abgekocht. Wichtig ist, daß er nur ganz wenig gekocht wird bei möglichst niedriger Temperatur. Nebenbei sei hier gleich bemerkt daß es gut ist, dem Leim im Sommer etwas Salicylsäure zuzusetzen, wodurch er vor vorzeitiger Fäulnis bewahrt wird.

M-burg. Um Hausgrillen (Heimchen) zu vertilgen, nimmt man zwei Theile Borax, einen Theil Mehl und einen Theil Zucker, pulverisirt diese Substanzen und vermischt sie sorgfältig zu einem gleichartigen Pulver, welches man auf viereckigen Stücken Papier an den Ort legt, wo die Insekten gut dazu gelangen können. Sind dieselben vertilgt, so ist durch Schließen der Spalten und Löcher in der Mauer die Einwanderung einer neuen Kolonie zu verhindern. Auch kann man, um die Heimchen los zu werden, kochendes Wasser in die Mauerritzen und Fußböden hineinspritzen. Gift (z. B. Mehl mit Arseniksäure) in die Verstecke gelegt, hat sich sehr gut bewährt, jedoch muß man bei Anwendung giftiger Substanzen immer große Vorsicht beachten.

Ründigung. Ein Gewerbegehilfe, der für ganztägige Arbeit mit 14 tägiger Ründigung engagirt ist, behält diese Ründigungsfrist, auch wenn die Arbeitszeit auf die Hälfte herabgemindert wird. Wird durch diese Einschränkung der Arbeitszeit sein vereinbarter Verdienst geschmälert, so braucht er sich dies nicht gefallen zu lassen, der Arbeitgeber hat für volle Beschäftigung und Bezahlung zu sorgen.

H. W. Für kurzlichtige Augen ist es sehr gut, sie in den Höhlen hin und her zu rollen. Das thut man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, indem man ohne den Kopf zu bewegen, scharf nach links unten und rechts oben sieht und in umgekehrter Reihenfolge. Erst langsam, dann schneller. Auch wiederholt von Seite zu Seite und von oben nach unten zu sehen, ist eine gute Übung. Wer viel liest oder sitzt, also nicht alle Augenmuskeln und Nerven gleichmäßig benutzt, sollte regelmäßig solche Übungen vornehmen. (Eine Art Augenmassage.)

Amateur-Photograph. Um citronensaures Eisenoryd-Ammoniak herzustellen, wird das aus 100 Gramm offizinellem Eisensulfatliquor ausgefällte Eisenoryd, nachdem es gut ausgewaschen und abgepresst worden ist, gelöst in einer Auflösung von 48 Gramm trockener Citronensäure in destillirtem Wasser. Diese Lösung, mit Ammoniakliquor versetzt, so lange bis dieses etwas vorwaltet, wird filtrirt. Für photographische Zwecke wird man die so erhaltene Lösung direkt verwenden können, will man das trockene Präparat haben, so dampft man im Dampfbad bis zur Syrupsdicke ein, streicht dann auf Glasplatten und läßt trocknen.

W. Berl. Uns scheint's, Sie haben eine Dummheit begangen! Jedem Militärpaß sind die „Bestimmungen für die Mannschaften des Verurlaubten-

standes“ vorgeheftet. Im Abschnitt V derselben sind die Fälle außerordentlicher Zusammenziehungen, bekanntgemachter Kriegsbereitschaft und angeordneter Mobilmachung genau vorgelesen, so daß der betreffende Mann jederzeit daraus ersehen kann, wie er sich gegebenen Falls zu verhalten hat.

Arbeiterwohnung. Die Gierpflanzen lieben einen nahehaften Boden, sonnigen Standort und reichliche Bewässerung. Man säet den Samen im April in's warme Mistbeet, verpflanzt die jungen Pflanzen zuerst in kleine, späterhin in größere Töpfe und unterhält sie dann in einer warmen Temperatur oder an sonniger Stelle im Freien. Späterhin kann man sie mit den Töpfen im Zimmer zur Dekoration zc. verwenden, wo sie sich sehr gut ausnehmen. Die Gier ähnlichen Früchte können auch, mit Essig und Del zubereitet, verspeist werden.

Jurist. Bekanntlich regeln die Bestimmungen der §§ 961—964 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches das Besitzrecht an den Bienen und Bienenschwärmen. Eine sehr ausführliche Kommentirung dieser Gesetzesparagrafen aus der Feder eines Juristen versendet der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, kostenlos an Interessenten gegen Vergütung des Portos (Postkarte mit Rückantwort genügt).

Seuilleton.

Der Flüchtlings.

Eine Erzählung aus dunkler Zeit.

Von Fedor Waldstein.

(Nachdruck verboten.)

Das „tolle“ Jahr 1848 war zu Grabe getragen und mit ihm jene berausenden Träume von Freiheit und Völkerglück, welche in den Köpfen idealer deutscher Männer und Jünglinge gespielt hatten. Der strahlende Weltenfrühling, den die Herweghsche Verhe hoch in blauen Lüften jubelnd verkündet hatte, war erloschen, noch ehe er recht zur Blüthe gekommen; ein schwüler Sommertag schien wieder über Deutschland, und die bellommenen trägen Gemüther hielten wieder schlaftrunken ihre Siesta.

Hier und da freilich zuckte aus der erstarrten Lava noch einmal eine Flamme auf, die neue Gefahr drohte, die Revolution hatte einen Bodensatz hinterlassen, der noch immer Blasen trieb.

Zu jener Zeit studirte ich auf der Universität zu B Die große Residenz war der wildeste Tummelplatz der Leidenschaften gewesen, — was Wunder, daß sie hier in der Stille am längsten fortgrollen! Wir Studenten waren begeisterte Anhänger der Bewegung gewesen, und als die Revolution zu Ende, waren wir die Letzten, welche ihre Hemdkragen verzagt wieder einschlugen und die stattlichen Vollbärte dem Rasirmesser zum Opfer brachten. Ein Häuflein Getreuer, zu denen auch ich zählte, hielt standhaft zusammen und bildete einen Geheimbund, dessen Mitglieder, da die Zeit der Thaten vorüber war, sich weidlich in Sammer- und Fluchreden ergingent.

Heute lächelt ich über die hirnverbrannten Pläne, welche in unseren Sitzungen aus einzelnen Brauseköpfen aufdampften, — damals jauchzte ich ihnen Beifall. Ja, man wird eben alt und verständig und auch — prosaisch!

Es ist aber doch etwas Schönes um die Poesie, welche mit dem Universum spielt und die Welt mit dem Purpur einer ewigen Morgenröthe umkleidet.

Und wenn man in solch poetischen Tagen noch gar einen Freund hat, mit dem man in Kompagnie schwärmen kann, dessen gleichginnige Seele empfänglich ist für alle die zentnerschweren Empfindungen, die auf uns lasten, — welch' ein göttliches Bewußtsein! — Solch' einen Freund hatte ich in Theodor G . . . , einem Genossen meiner bisher juridischen, jetzt philanthropischen Studien, gefunden. Er und ich — wir waren die begeistertsten, engagirtesten Wortführer unseres Bundes; wir wechselten uns wochenweise auf dem Präsidentenstuhle ab, — aber der Stuhl hielt gleichmäßig Farbe, — ein so gesättigtes Blutroth, wie es eine phrygische Mütze nur je umstossen hat.

Eine warme Gefühlsfluth dringt immer zu meinem Herzen, es umspinnt mich wie die leise Freudenwehmuth eines Nachsommers, wenn meine Erinnerung wieder einmal die schönen Lenztage jener Freundschaft heranruft. Es war nicht die innige Uebereinstimmung unserer politischen Glaubensbekenntnisse allein, was uns zu einander führte und festhielt, aber es war die Sympathie zweier Naturen, welche ein geheimnißvolles, geistiges Gravitationsgesetz zusammenkettete, ohne daß menschlicher Wille, menschliche Berechnung viel dazu thun; es sind so feine, unsichtbare Fühlfäden, die von Herz zu Herzen gespannt sind, Fäden eines magnetischen Fluidums — unzerreißbar, stark wie die unsichtbare Achse des Weltalls.

Theodor war ein schlanker, kräftiger, hübscher Junge von neunzehn Jahren, ein cholericches Temperament, das in raschen Tempis alle Chanäleonsfarben der Empfindung durchfliegen konnte. Solche Naturen sind wenig selbstständig und bedürfen am ehesten der Freundschaft als eines Stabes, an dem sie sich aufranken können. Jetzt in leidenschaftlicher Erregung, in fieberischer Exaltation, brauchen sie nur das mildmahnende Auge eines Freundes, um im nächsten Momente schon wieder in weichen Ruhesesseln zu liegen. — Eine unbegrenzte Herzengüte, aber auch leider ein unbegrenzter Leichtsinns prägen sich am deutlichsten an ihnen aus.

Freund Theodor hatte mit einem kleinen Erbtheil seines erst kürzlich verstorbenen Vaters die Universität bezogen. Man kann nicht sagen, daß er seine Studien vernachlässigte, aber sein heller, anschlagiger Kopf bedurfte nicht ein Drittel der Zeit, welche andere Minderbegabte aufwenden mußten, wenn sie ihr Trientium regelrecht absolviren wollten, — also blieb ihm mehr vom Tage, als gut war, um zu flaniren, zu schwelgen und, was das Schlimmste, noch immer ein erkleckliches Anhängsel von Schwarzeren mit durchzuschleppen. Ich mochte mit meiner ruhigeren Denkart ihm noch in etwas die Waage halten, — das werthe Erbtheil wäre sonst allzu früh in Rauch und Hauch verfliegen, — allein zu Ende ging's doch — und er hatte sein fünftes Semester nicht ganz hinter sich, als er eines Tages vor mich hintrat, lachend seine Taschen ausbeutelte und den letzten Groschen, der herausfiel, mit der emphatischen Deklamation vom Boden aufhob: „Das ist Faustens ganze Habel! —“ „Hast Du noch pecuniam, Bruder?“ fuhr er dann mit Galgenhumor fort, „leih' mir was! Mein Wagen ist ausgedörret wie einbeutel, ich muß ihn zur Tränke führen!“

Ich hatte auch gerade über keinen preussischen Staatschatz zu verfügen, aber bei einiger Einschränkung konnte es schon gehen, — und es ging: von dem Tage an wohnte Freund Theodor bei mir — und Orest und Pylades können's nicht besser mit einander gemeint haben als wir beide. So verwachsen wir in einander, so ein Herz und eine Seele waren wir zwei, daß ich nicht einmal eifersüchtig wurde, als mir Theodor schon gleich nach seinem Einzuge in meine Klause das Herz der hübschen Bugmacherin gegenüber, das ich mit Mühe mir geködert hatte, vorm Munde weg schnappte.

Morgen für Morgen, wenn ich die Augen aufschlug, sah ich ihn in seinem malerisch defekten Schlafrocke mit der langen Peise im Munde, das braune Vockenhaar ungeordnet, mit der einen Hand seinen üppigen Vollbart durchwühlend, mit der anderen an die Scheiben trommelnd, schon am Fenster stehen und verliebte Blicke hinüberfernen.

„Du, Jungel!“ rief er dann wohl entzückt, bei meinem Geräusche sich umwendend, „sie grüßt herüber! — Morgen! Morgen! Schon so fleißig? Ist doch ein famoser Bursche, die Marie! Weiß Gott, die heirath' ich!“

„Wovon denn?“ lachte ich. „Hast Du Geld, Dir ein Weib zu nehmen, deren ganzes Vermögen auch nicht mehr ist als ein Nadelbüchschens?“

„Ja, verflucht!“ rief er, „daß auch Moses und die Propheten nicht bei uns eintreten!“

Damit strich er die Vocken aus seiner hohen Stirn, blickte sehnsüchtig wieder hinüber und schöpfte einen so gewaltigen Seufzer aus seiner Brust herauf, daß er das Ohr der Holben wohl treffen mußte, — ja richtig, sie senkte ihre Arbeit in den Schoß, wendete das Köpfchen, schaute lächelnd herüber und nickte, indem eine liebliche Röthe ihr Antlitz überflog, — ach! dies bedeutame Erröthen, dies liebevolle Lächeln, dies holdselige Nicken, — in solchem Maße war es mir nie zu Theil geworden!“

Glücklicher Theodor! Aber ich zürnte ihr darum nicht, der hübschen Treulosen! Das Herz einer kleinen Bugmacherin hat auch seinen Quartalswechsel und kündigt seinen alten Miethsmann auch gern einmal um eines neuen, hübscheren willen, der bei ihm Wohnung sucht. Und der Hübschere war Theodor ohne Frage. Sein weichgeschnittenes, griechisch feines Profil mit dem blühenden Teint, den dunkelblühenden Augen, dem wallenden Vockenhaar und dem schöngeformten Vollbarte konnte ein empfängliches Mädchenherz schon in Wallung versetzen! — Und wahr ist wahr! Freund Theodor kam aus lustigen, seltsamen Liebesabenturen, für die er eine romantische Passion hatte, gar nicht heraus. Die letzte freilich sollte höchst verhängnisvoll für ihn werden, — doch davon später!

Was unsern oben erwähnten Bund anbelangt, so schwebte auch über diesem schon das Schwert des Verhängnisses, noch ehe wir es

ahnen konnten. Die Sitzungen fanden an jedem Donnerstage und abwechselnd in der Behausung jedes Mitgliedes statt. Doch wie vorsichtig auch damit verfahren wurde, wie strenges Schweigen wir uns gegenseitig auch gelobt hatten, — die Spürnasen der Polizei witterten dennoch Unrath, — und wie ein Blitz aus heiterem Himmel fuhr ihr frachendes Interdikt plötzlich auf unsere Köpfe nieder. Woher der Wind kam, welcher der Polizei den Geruch zuwehte, das erfahren wir leider erst im Augenblicke der Entscheidung. Wenige Tage vor unserer letzten Zusammenkunft hatte ich von unbekannter Hand einen ernstern Mahnruf empfangen. — „Sie sind der Vorsitzende eines Geheimbundes, der politische Agitationen zum Zweck hat,“ schrieb Jemand — „sehen Sie sich vor! Die Polizei ist Ihnen auf der Spur.“

Ich gab Theodor den Zettel zu lesen, — er lachte. „Bah, ein Scherz,“ rief er, „ein schlechter Wisz, den sich einer der Unseren gemacht hat.“

Am nächsten Tage erhielt ich abermals einen Brief; er enthielt die nämlichen Worte. Ich wurde nun doch stutzig.

„Denk' an Cäsar und an die Idus des Märzens!“ warnte ich, als Theodor wiederum lachend den Kopf schüttelte.

„Du träumst Dir einen Brutus unter uns!?“ spottete er. „Guter Junge! Die Zeiten der Klassiker sind vorüber!“ — Er stülpte seinen Hut auf, warf noch einen lachenden Gruß an die bewukte Adresse durchs Fenster und verließ trällernd das Zimmer.

Als wir am Donnerstage Nachmittag von der „Srippe“, unserem akademischen Speiselokale, nach Haus kamen, fand ich wiederum einen Brief vor, diesmal deutlicher abgefakt. Wir lasen Folgendes:

„Die Warnungen, welche ein Wohlmeinender Ihnen zu wiederholten Malen hat zukommen lassen, scheinen fruchtlos gewesen zu sein. Sei es denn kurz heraus gesagt: ein Verräther ist unter Ihnen. Der Studiosus P. . . . ist seit Wochen ein täglicher Gast des Polizeirath N. . . . schen Hauses. Auf seine Demunziation hin soll Haussuchung bei Ihnen abgehalten werden. Vermuthlich heute! Beachten Sie diesen letzten und ernstern Mahnruf. Dii bene vertant!“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

4. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 9. August 1899. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Bamburg, Liebau, Wulff, Rehbold, Liebscher, Wittenberg und Ludewig; unentschuldigt fehlt Gafner. Die Generalrevisoren Marzilger und Günther sowie Centralrathsvvertreter Hufmann wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der letzten Generalrathssitzung wird in dem veröffentlichten Wortlaut mit folgendem Nachtrage genehmigt: Da es wiederholt vorkommt, daß in dem Quittungsbuche des reisenden bezw. wandernden Mitgliedes die Eintragung in den Rubriken der hierzu bestimmten Tabellen fehlen oder nur unvollständig verzeichnet sind, so macht der Generalrath sämtliche Ortsvereinsausschüsse, namentlich auch die Ortskassirer, auf den § 3 al. a und b des Unterstützungs-Reglements aufmerksam, und erwartet von denselben strengste Nachsicht, damit jederzeit festgestellt werden kann, für wieviel Kilometer und mit welcher Summe das betreffende Mitglied bereits unterstützt worden ist.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: 1. Geschäftliches, 2. Angelegenheit Graudenz, 3. Bestätigung von Ergänzungswahlen, 4. Hilfsfondsgesuche, 5. Vierteljahresbericht.

1. a) In M.-Glabbach hat sich ein Ortsverein der Schreiner mit 14 Mitgliedern konstituiert, welcher Aufnahme in den Gewerkeverein beantragt; ferner

b) hat sich in Neckarsulm ein solcher mit 26 Mitgliedern, und

c) in Kalk bei Köln ein solcher mit 12 Mitgliedern gebildet, welche gleichfalls die Aufnahme in dem Gewerkeverein beantragt haben. Der Generalrath spricht einstimmig die Aufnahme vorgenannter drei Ortsvereine aus, bestätigt die gemeldeten Ausschüsse derselben mit dem Vorbehalte der sofortigen statutenmäßigen Einwendung der Kassirerkauttionen sowie der Revisor- und Kassierkontrakte, und sendet diesen neuen Ortsvereinen seinen genossenschaftlichen Willkommenstruß.

d) Löst der Generalrath den Ortsverein Schönwald wegen Interessenslosigkeit und Nichtzahlung der Beiträge der dortigen Mitglieder auf.

e) Von der von dem Ortsverein Berlin (Nord) eingereichten Resolution: „Der Generalrath möge beschließen, für die ausgesperrten dänischen Arbeiter die übrig gebliebene Summe der freiwillig gesammelten Beiträge, welche für die ausgesperrten Maschinenbauer in England bestimmt waren, schleunigst zu überweisen“ wird ablehnend Kenntnis genommen, und zwar, weil jene Herren nicht an den Gewerkeverein herangetreten, und außerdem es sehr fraglich erscheint, ob dieselben die Gewerkevereine, wie dieses seitens England geschehen, überhaupt anerkennen.

f) Eine Zuschrift des Ortsvereins Berlin (Nord) hinsichtlich der möglicherweise eintretenden Arbeitseinstellung der Bantischler von Berlin wird durch die einstimmige Annahme nachstehenden Antrages erledigt:

„Beauftrage, den Antrag des Ortsvereins Berlin (Nord) zurückzuweisen und dem Ortsverein zu empfehlen, sich an die Kommission der Berliner Ortsvereine zu wenden.“

Günther.

g) Das Rechtsschutzgesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 17479 F. Ulrich aus Ortsverein Osterode wird aus dem Grunde zurückgewiesen, weil nicht ersichtlich, ob die hierher berichteten Angaben auch dem dortigen Rechtsanwalt vorgetragen worden, und ob der Instanzenweg (Gewerbegericht etc.) durch den Vater bezw. Vormund des unmündigen Mitgliedes eingehalten ist.

h) Von einer Zuschrift des Ausschusses des Ortsvereins der Goldarbeiter zu Görlitz wird mit dem Bemerkten Kenntnis genommen, daß direkten Berufsgenossen der Goldarbeiter der Eintritt in den Ortsverein gestattet ist.

2. Auf Grund der vorliegenden Schriftstücke und des Spruches des stattgehabten Schiedsgerichts beschließt der Generalrath einstimmig, das Mitglied Buch-Nr. 14254 Franz Kaptein aus Ortsverein Graudenz auszuschließen.

3. Bestätigt der Generalrath die durch das Bureau gemeldeten Ergänzungswahlen einzelner Ausschußmitglieder in den Ortsvereinen Rheydt, Olbernhau, Ausbach (Schreiner), Leipzig, Betschau und Duisburg.

4. Aus dem Hilfsfonds werden dem Mitgliede Buch-Nr. 12880 Zwirner-Rothenburg a. L. 20 Mk., — Buch-Nr. 12293 Beck-Stettin-Grabow 20 Mk. — und dem Mitgliede Buch-Nr. 4520 Müller-Thorn 25 Mk. als Unterstützung bewilligt.

Das Hilfsfondsgesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 10182 W. Schumann-Viegnitz wird durch den Tod des Mitgliedes für erledigt erklärt.

5. Verliest Generalrevisor Marzilger im Namen der Generalrevisionskommission den Rechnungsabschluß des zweiten Vierteljahres 1899. Fragen zu demselben werden nicht gestellt.

Die Tagesordnung ist somit erledigt. Es schließt der Vorsitzende die Sitzung 11¼ Uhr Abends.

Für den Generalrath:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

* Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 30. August, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

3. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 107/121.“

Verhandelt Berlin, den 9. August 1899. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende N. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Bamburg, Liebau, Wulff, Rehbold, Liebscher, Wittenberg und Ludewig; unentschuldigt fehlt Gafner. Die Generalrevisoren Marzilger und Günther wohnen den Verhandlungen bei. Als Gast wird Genosse Hufmann aus Verwaltungsstelle Berlin I begrüßt.

Die vom Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung lautet: 1. Geschäftliches, 2. Bestätigungen, 3. Vierteljahresbericht.

1. a) Ein von dem Mitgliede Buch-Nr. 628 Ludwig Reimer aus Verwaltungsstelle Berlin V eingeschicktes Gesundheitsattest wird der Verwaltung der Verwaltungsstelle zur näheren Feststellung überwiesen.

b) Dem Mitgliede Buch-Nr. 4183 Baltruschat, Verwaltungsstelle Königsberg, lehnt der Vorstand Krankengeldzahlung ab, da das ärztliche Attest Altersschwäche konstatirt.

2. Bestätigt der Vorstand die aus den Verwaltungsstellen Ausbach I, Leipzig, Betschau und Duisburg gemeldeten Ergänzungswahlen einiger Verwaltungsmitglieder.

3. Gibt Generalrevisor Marzilger den Rechnungsabschluß pro zweites Vierteljahr 1899 im Namen der Generalrevisoren bekannt, welcher ohne Fragestellung entgegen genommen wird.

Die Tagesordnung ist erledigt, das Protokoll wird vollzogen, worauf der Vorsitzende die Sitzung 11¼ Uhr Abends schließt.

Für den Vorstand:

N. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

E. L. Wulff,
Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 30. August, Abends ohne vorherige Einladung.

7. Mathenow. Zu der Angelegenheit des Mitgliedes Buch-Nr. 3325 Kroll ist erst der letzte Krankenschein mit dem ärztlichen Vermerk, daß die Krankheit noch fortbesteht, sowie ein vollständig ausgefertigtes Antragsformular wegen Arbeitslosigkeitsunterstützung einzuschicken.

8. Berlin I. Vorstandsmitglied Wittenberg aus Charlottenburg ist ersucht worden die Krankenkontrolle bei Mitglied Buch-Nr. 14967 Piotrowsky zu übernehmen; im Weiteren wird aber bedauert, daß der betreffende Unfall nicht wie es § 15 des Gewerksvereinsstatut vorschreibt, dem Generalrath angezeigt worden ist.

9. Quedlinburg. Dem Mitgliede August Becker wird ein ärztlicherseits angeordneter Aufenthaltswechsel zur Wiedererlangung seiner Gesundheit bis einschließlich den 8. September 1899 zugebilligt.

10. Nochmals werden sämtliche Ortsvereinsausschüsse aufgefordert anzuzeigen, ob ihnen von Leipzig-Gohlis s. Zt. ein Cirkular betreffend eine Sammlung von Unterstüngen für die in der Fabrik Lochmann'sche Musikwerke zum Streik veranlaßten, aber noch nicht unterstützungsberechtigten Mitglieder zugesandt worden ist; umsomehr da die Ortsvereinsausschüsse Berlin's und nächster Umgegend bestreiten, ein solches Cirkular erhalten zu haben.

11. Arbeitslosigkeitsunterstützung, pro Arbeitstag 1 Mark, ist zu zahlen: dem Mitgliede Buch-Nr. 4393 L. Otto - Nixdorf vom 22. 7. an (Beitragabst. 29. W.); — Buch-Nr. 2771 F. Meyfick-Halle a. S. 13. 8. (Beitragabst. 33. W.).

12. In Arbeit: Mitglied Buch-Nr. 13625 C. Ebert-Leipzig (Ost) am 2. 8.; — Buch-Nr. 12561 Szonn-Berlin (Erster) am 31. 7.; — Buch-Nr. 13274 Pieschag-Dr.-Pieschen am 10. 8. und Buch-Nr. 14041 Kobelt-Dr.-Pieschen, nicht am 17. 7. wie gemeldet, sondern am 21. 7. 1899.

Schluß der Sitzung 11 1/4 Uhr.

Das Bureau:

N. Bahke, Vorsitzender.

F. Vieban, Schatzmeister.

C. L. Wulff, Generalsekretär.

Versammlungen.

August.

Allenstein. 27. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“. Beitrags. 2c. Augsburg. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Wiener Hof“, Carmelitenstr. Bautzen. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Zittau“. Gesch., Beitrags. Berlin (Erster). 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Berichte. Am 20. August Vorm. 10 Uhr, Besichtigung der Vereinsbrauerei Nixdorf. Treffp. pünktl. 9 Uhr im Garten der Brauerei.

Berlin (Königt). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstraße 65. Beitrags., Versch. Berlin (Moabit). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprecherhallen“, Kirchstr. 27. Berlin (West). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulmstr. 10, Ecke Göbenstr. Gesch., Beitrags. Berlin (Nord). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 41. Gesch., Vereinsang. Berlin VI (Pianofortearb.) 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Dranienstr. 188. Gesch., Billetausgabe zur Dampferparthie, Beitrags., Versch. Am 2. Septbr. Vortrag des Hrn. Dr. Weger üb. „Neues Polierverfahren“.

Brandenburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrags. 2c. Breslau. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Beitrags. 2c. Breslau (Tischler). 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im Rest. „Zum grünen Bergel“. Kupferschmiedestr. 29. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend da.

Bromberg. 20. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Gesch., Versch. Bruchsal. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zum Prokordil“, Kaiserstr. Charlottenburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Röhle, Windscheidstr. 29. Gesch. Chemnitz. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Versch. Köln a. Rh. 20. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Belten“, Sternengasse 89—91. Gesch., Beitrags., Versch.

Cüstrin. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags. Danzig. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrags Versch. Dresden. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Berichte, Versch. Düsseldorf. 27. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Grabensee, Ost- u. Steinstr.-Ecke. Duisburg. 20. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedrich-Wilhelmspl. Versch. Elberfeld. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Beitrags., Besprechung üb. Werkstätten- u. Arbeitsverhältnisse. Zahlr. Erscheinen erford.

Elbing. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbekhaus“. Beitrags., Monatsber. Frankfurt. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Nichtstr. 30. M.-Glabach. 27. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, Alter Markt. Beitrags., Beschluß betreff. Gründung der Kranken-Unterstützungskasse.

Gleiwitz. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Küttengasthaus“. Beitrags. 2c. Görlitz (Tischl.) 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerstänke“, Heilige Grabstr. Gohlfritz. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“ Beitrags., Versch. Graudenz. 27. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Goldenen Anker“. Beitrags. 2c. Hagen. 27. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch. Halle. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 10. Gesch. — Beitrags. nur in d. Versamml. von d. Mitgliedern selbst.

Jena. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Beitrags. Kaiserlautern. 26. Abds. 9 Uhr, Vers. in d. „Bavaria“, Mannheimerstr. 57. Karlsruhe. 20. Vorm. 10 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr. Kulmbach. 20. Nachm. 8 Uhr, Vers. b. Schindhelm, Grünwehrr. 300. Beitrags. 2c. Landsberg II. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zerbe, Priesterstr. 9. Beitrags. u. V. Langenbielau. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Schön's Gasth.“ Beitrags. u. V. Langenbils. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Pfeiffer. Gesch., Beitrags. Versch. Lanterbach. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Festung“. Beitrags. 2c. L.-Lindenau. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Hönsh's Saalbau“, Bithenerstr. 14. Leipzig-Ost. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Börse“, L.-Meudnitz, Kuchengartenstr. Gesch., Beitrags. u. V. Liegnitz. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Gasth. „Zum Kaiserhof“. Beitrags.

Leipzig. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags. Lübeck. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“, Marlesgrube 15. Gesch. Lüdenscheid. 27. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. W. Bohns. Beitrags., Versch. Mannheim. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitrags. 2c. Mülheim (Ruhr). 27. Nachm. 6 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitrags. 2c. Neustadt (Westpr.) 20. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“. Beitrags., Versch. u. V. Olbernhau. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Musch's Restaur.“ Beitrags. 2c. Osterode. 27. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiseraal“. Beitrags., Abrechnung des Sommervergnügens. Patschkau. 19. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum gelben Löwen“. Beitrags. Dr.-Pieschen. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Fiedler's Restaur.“, Leipzigerstr. 107. Posen. 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Grüning, Wasserstr. 27. Gesch., Beitrags. Quedlinburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Prinz Heinrich“. Beitrags. Mathenow. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Diesing, Berlinerstr. 14. Versch. Rheidt. 27. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Grünwald, Friedrich-Wilhelmstr. Versch. Nixdorf. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Beitrags. 2c. Rudolstadt. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrags., Versch. Saarbrücken. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Rest. „Hohenzollern“. Beitrags. Sprottau. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Winkler. Gesch., Beitrags., Versch. Pr. Stargard. 26. Abds. 9 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Beitrags. Stettin-Grabow. 27. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Gesch. Stolp. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert. Gesch., Beitrags., Berichte. Striegau. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“. Beitrags. 2c. Zabrze. 20. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Kolodzy, Glückstr. Beitrags. Zerbst. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Gesch., Versch.

Anzeigen.

Neu! Neu!

„Fernseher“ (Gesetzl. geschützt!)

Dieses ganz vorzüglich konstruirte Fernglas besitzt 10fache Vergrößerung, was nur bei ausgezeichneten Feldstechern der Fall ist. Ueberraschend großartige Fernsicht! Ueberall immenser Erfolg! Besonders auf Reisen, Ausflügen, Jagd, Radpartien, Spaziergängen etc. Preis staunend billig nur Mk. 2,90 mit elegantem Etuis. Versandt g. vorh. Einsendung oder Nachn. durch:

Karl Wieske, Köln-Deutz.

Umtausch gestattet. Bei Bestellung bitte Zeitung anzugeben.

Ein Versuch übertrifft jede Erwartung.

2 tüchtige Bautischler

erhalten bei hohem Lohn dauernde Arbeit. C. Brückner, Tischlermstr., Wittenberge, Schützenstr. 10.

Tischlergesellen auf weiße dauernde Beschäftigung.

Edm. Meckert,

Mech. Möbelfabrik, Raumburg a. S.

Der Arbeitsnachweis

des Ortsv. d. Tischler und vern. Berufsgen. zu Graudenz befindet sich Kalinkerstr. 6. Sprechst. Mittags 12—1 1/2, Abds. von 6—8 Uhr.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Elberfeld befindet sich bei Herrn Figge, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Ortsverein Berlin VI

(Pianofortearbeiter)

hat zum 27. August ex. eine

Dampferparthie

nach Neue Mühle eingerichtet. — Billets a. Pers. 1 Mk. (Kinder frei) sind zu haben bei den Herren P. Bambach, Wienerstraße 20, S. Friedrich, Liegnitzerstraße 38, S. Eich, Forsterstraße 43.

S. A.: S. Friedrich, Sekretär.

Tüchtige Modelltischler werden für sof. oder später gesucht bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. Off. erb. an die

Leipziger Modellfabrik, Leipzig-Lindenau.

Ein tüchtiger Tischler

bei hohem Lohn wird gesucht durch Heinr. Bruhn, Striegau, Schweidnitzerstr. 10.

Ein tüchtiger Stultischler

bei gutem Lohn kann sich sofort melden bei O. Obendrauf, Breslau, Hofmarkt 5a.

Zehn tüchtige Tischler

auf photographische Apparate finden dauernde u. lohnende Arbeit bei

Crust Herbst & Fiel, Görlitz, Löbauerstr. 7.

Der Arbeitsnachweis der vereinigten Ortsvereine der Tischler Berlin I—VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Scharrnstr. 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.